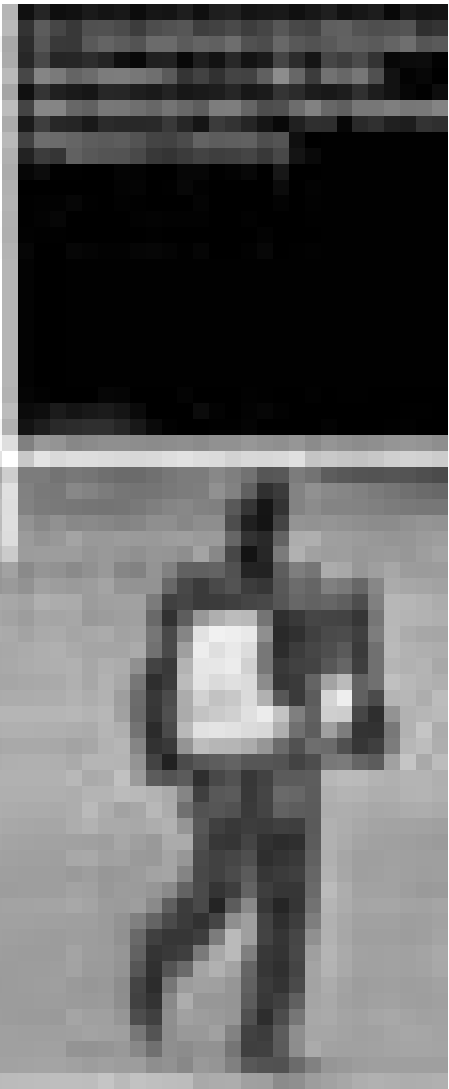


KURZFILM

Die Kunst als Anspruch



Das Festival der kurzen Filme in Oberhausen erklärt das Lokale im Globalen und vice versa.

Die Frage nach einer Strategie gegen kommende Kriege stand bei der Podiumsdiskussion zur "Verantwortung der Kultur in Zeiten des Krieges" plötzlich im Raum. Zur Eröffnung des Festivals gab es diesmal keine Filme, sondern Gespräche mit Regisseuren und Wissenschaftlern. So wurde dem Krieg als weltpolitischem Dauerthema Rechnung getragen. Kein Luxus, auch wenn Kriegsgegner sich weitgehend einig waren. Kriege verhindern? Auf dem Podium verursachte die Frage zunächst einmal betroffenes Schweigen in der sonst durchaus kurzweiligen Diskussion. Das kann wohl nur die Politik, war man sich schließlich wieder einig.

Bei den 49. Kurzfilmtagen war vieles anders. Der Trailer war so exzellent gelungen wie schon lange nicht mehr. Irgendwo in Afrika überquert ein Mann mit einem Spiegel vor dem Bauch eine staubige Straße und auf der Spiegelfläche, die aussieht wie ein Flachbildschirm, entsteht ein verschwommenes Abbild der afrikanischen Straßenszene. Das Kino als ein Fenster zur Welt, das im Rückgriff auf diverse Lokalitäten neue Perspektiven öffnet. Mit dem Schwerpunktthema Re-Lokalisierung boten die Kurzfilmtage Einblicke in die unterschiedlichsten Territorien. Auch wenn Filmkurator Christian Höller mit Blick auf die Internationalisierung der Medien auf ein grundlegendes Problem verwies, nämlich die Frage, was bei dem Ausmaß globaler Durchdringungen "überhaupt noch lokal zu nennen

ist". Begriffe wie McDonaldisierung oder Disneyfizierung beschreiben Phänomene der Beschleunigung globaler Bilderströme. Kein Wunder, dass als Gegenbewegung ein Einfrieren der Bilder im Kurzfilm festzustellen ist.

Auffallend viele Filme, im Wettbewerb wie in den Sonderprogrammen, arbeiten mit Einzelbildern. So fügt der portugiesische Beitrag "Namen und Nummern" Einzelbilder vom Alltag der Soldaten zu einem Porträt des zermürbenden Kasernendrills zusammen. Der O-Ton geht unter die Haut, wenn die Bilder wie eingefroren still stehen. Durch das Aufspalten der gewohnten Rezeption - das Auge gewinnt Zeit und das Ohr kann sich besser konzentrieren - tritt eine Art Verfremdungseffekt ein. "A room with a view" versucht Ähnliches, wirkt aber vor allem wegen seines prekären Schauplatzes: Der Film zeigt monochrome Fotos vom 91. Stockwerk des World Trade Centers vom Sommer 2001. Schon vor der Katastrophe sah es dort wüst und leer aus. Herausgerissene Bodenplatten, Kabelstränge und umgestürzte Computer liegen in sonst leeren Büros. Eine Dotcom Firma hatte Pleite gemacht. Die Bilder kommentiert ein nüchterner Bericht über die Sicherheitsbestimmungen des Raumes, der eine Zeitlang einer Gruppe von Künstlern als Atelier diente und der im Bewusstsein des 11. Septembers doppelt öde wirkt.

Nicht der Krieg als Schauplatz, sondern die Spuren nach den Kämpfen waren in "War. Local Traces", einem der 14 Programmblocke im Sonderprogramm Re-Lokalisierung, Gegenstand der Betrachtung. "Ruanda, einen Völkermord später" basiert auf Alexis Cordeses Schwarz-Weiß-Fotos, die zwei Jahre nach den Massakern an den Tutsis in Ruanda entstanden. Eyal Sivan kontrastiert in seinem Film die erschütternden Bilder auf der Tonspur mit Kommentaren der Überlebenden bei den Ausgrabungs- und Bestattungsritualen, dem Stimmengewirr spielender Kinder, den Geräuschen grabender Spaten und mit den O-Tönen eines Radiosenders, der vor den Massakern zum Völkermord aufrief. Dass sich nach dem Krieg die Spuren der Verwüstung vor allem in den Köpfen der Menschen finden zeigte der kolumbianische Beitrag "Dos Hermanos" ("Zwei Brüder"), der im Sonderprogramm und im internationalen Wettbewerb lief. Zwei Überlebende, man sieht nur ihre Gesichter, singen sich in selbst geschriebenen Liedern ihren Schmerz und ihre Dankbarkeit, dass sie Gewalt und Folter überlebt haben, von der Seele. Ein erschütternder Film mit nachdrücklicher Wirkung.

"Andere Filme anders zeigen", das Motto kommunaler Filmarbeit könnte auch als Leitfaden für die Oberhausener Kurzfilmtage herhalten. Im Dialog zwischen

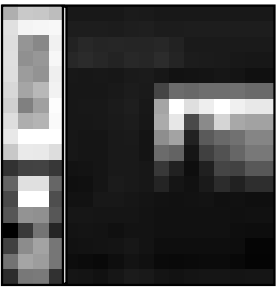
Kunst und Kino, der in Oberhausen traditionell intensiv geführt wird, erfindet das Festival das Kino neu. Im so genannten "filmlokal" zeigten fünf Künstler Film-Installationen. Lokalisierung wurde da als Gegenpol der Globalisierung, der "Wiederentdeckung des 'eigenen' Ortes als Sehnsucht des Einzelnen nach Abgrenzung und kultureller Identität" thematisiert. Da gab es Live-Bilder, Filmsimulationen und Videoprojektionen und im Kontext Kino bot das "filmlokal" dem Zuschauer neue Spielräume. In "La fin du monde" beispielsweise projiziert Cosa Vece aus einem Leuchtturm aus Pappkartonresten heraus Bilder von schwebenden Astronauten und Wrackteilen. Mit der schrägen Projektion und verzerrten Bildern teilte die Installation den dunklen Raum in begehbbare, dynamische Flächen.

Kreativität ohne Grenzen

In den Wettbewerben zeigte der Genre-Mix wieder mehr Konturen, mal mehr erzählend, mal experimentierend oder eher dokumentierend, wobei die Kreativität keine Grenzen kannte. Und: viele Filme stellen Fragen. So auch "Am Rande der Bilder" von Evaldo Mocarzel, der Obdachlose in São Paulo porträtiert und den Film selbst kommentieren lässt. Da wird die Kritik gleich mitgeliefert, wenn die Männer sich beklagen, dass der Regisseur nicht ihre alltäglich erlittenen Demütigungen zum Thema macht. Einer der Protagonisten fragt den Filmemacher, ob er ihm öffnen würde, wenn er morgen vor seiner Tür stünde.

Dass der russische Beitrag "Portret" von Sergej Loznica den großen Preis der internationalen Jury erhielt, untermauert die Qualität der traditionellen Formate. "Portret" hält in strengen, klaren 35-mm-Schwarzweißbildern einfache Menschen in bewegungslosen Posen und minutenlangen Einstellungen fest. Entstanden in verschiedenen Regionen um Petersburg, erinnern die Bilder an die Porträtserien des deutschen Fotografen August Sander. Der Zuschauer fühlt sich in archaische Zeiten versetzt und erkundet dabei die Grenzen des Mediums Film. Der heulende Wind, raschelnde Gräser und Blätter und die vorüberziehenden Wolken bezeugen das Vergehen der Zeit.

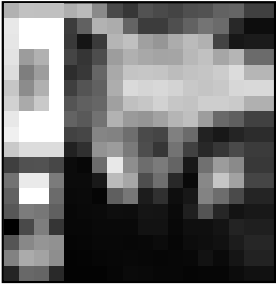
Cornelia Fleer



This Night
(ik) - "The day your beauty became a sign of something more than a beautiful sign." Nein, einfach zu erschließen ist die absurde Poesie des Ex-New Pornographer Daniel Bejar auf dem neuen Konzept-Album **This Night** wirklich nicht. Und die Musik, ist es Indie-Pop, 70ies-Glamour Rock à la Bowie oder Rock 'n' Roll mit Falsett und Folk-Akustikgitarre?

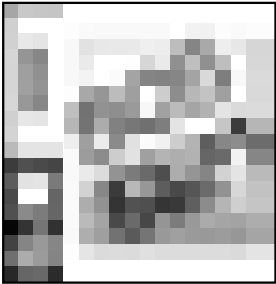
Wer eingängige Melodien sucht, liegt beim mittlerweile fünften Album der kanadischen Band **Destroyer** um den Kanadier Bejar sicherlich falsch. Dass hinter melancholischem, bisweilen spacig anmutendem Chaos dennoch klare Ideen und perfekt abgestimmtes Songwriting stehen, fällt erst nach mehrmaligem Hören auf. Aber dann wirkt der Zauber, die einprägsame Stimme Bejars schmeichelt sich ins Ohr und lässt eineN nicht mehr los. "Trembling Peacock" mit schrägen, gegen den Strich gebürsteten Gitarren und Keyboards oder das Akustikgitarren-Stück "Goddess Of Drought" mit einem Hauch 60ies sind besondere Pop-Perlen.

Destroyer "This Night", Merge Records



Autoren-Film mal spritzig
(gk) - Was ist Liebe heute? Auf der Suche nach ihr sind im Film **Große Gefühle** alle. Christa ist in zwei Männer verliebt, was dem einen, Linus, einige Probleme schafft. Franz glaubt seine Traumfrau in Sybil gefunden zu haben, riskiert aber alles dadurch zu zerstören, dass er, als Bücherwurm, nicht richtig unterscheiden kann zwischen Literatur und Realität ... Zwischen diesen und noch anderen Figuren machen sich große Gefühle breit. Die Luxemburger Ko-Produktion (Monipoly Productions von Paul Thiltges) ist ein echter "Autoren-Film", schafft es trotzdem spritzig und leicht seine "wichtigen" Themen zu verarbeiten. Dem Filmemacher **Christof Schertenleib** gelingt dies durch gut aufgebaute Figuren und eine sehr originelle - oft Comic-orientierte - Inszenierung. Im Großherzogtum hat der Film vor einigen Jahren vor allem das Interesse der KinogängerInnen getroffen, weil der Luxemburger Schauspieler André Jung hier eine Rolle besetzt. Doch nicht nur sein Auftritt macht diesen Film absolut sehenswert.

"Große Gefühle" von Christof Schertenleib, Luxemburg/Schweiz 1999, 115 min., läuft am Samstag, den 10. Mai bei "RTL Télé Lëtzebuerg" um 21 Uhr.



Faim sur le net
(gk) - "SOS Faim - Action pour le Développement / Luxembourg (en abrégé SOS Faim) est une organisation non gouvernementale de développement professionnelle et indépendante. Créée en 1993, elle accompagne des partenaires en Afrique dans deux domaines: la microfinance et l'appui aux organisations paysannes." C'est ainsi que se présente l'ONG luxembourgeoise sur son site **www.sosfaim.org**, qui vient d'être complètement remis à jour et qui est désormais en ligne en français et en allemand. Vous y trouverez des rubriques illustrées sur les partenaires en Afrique de "SOS Faim", sur ses actions de sensibilisation, ses finances, la microfinance, la souveraineté alimentaire, un agenda des activités de l'association, ainsi que la revue "Défis Sud". Un "site du mois" d'une "association-amie" est également mis en exergue sur cette homepage. Le tout est assez statique, c'est vrai, mais on ne s'attendait pas à du "pseudo-jeune" à la "nightlife". Ici, c'est l'information qui compte et elle est présentée de manière claire et logique.

www.sosfaim.org